

Konservierung, Schutz und Präsentation der römischen Thermenruine in Badenweiler

Jürgen Köhler



■ 1 Die Fläche in der unteren Bildmitte der Luftaufnahme ist das Schutzdach von 1953 über die römische Thermenruine. Oberhalb sieht man (von links nach rechts) das Kuppelbad (1981), hinter dem Außenbecken das Marmorbad (1875), das Lindebad (1957) und ein Stück weiter oben die Kirche, bei der erst jüngst wieder mächtige römische Mauerreste eines Tempels ergraben wurden. Der geplante Schutzbau soll noch sehr viel größer werden – das Foto läßt erkennen, wie heikel die Einpassung eines 60 m langen Bauwerkes in den Kurpark mit seiner kleinteiligen Randbebauung sein wird.

Das bisherige Schicksal der Ruine

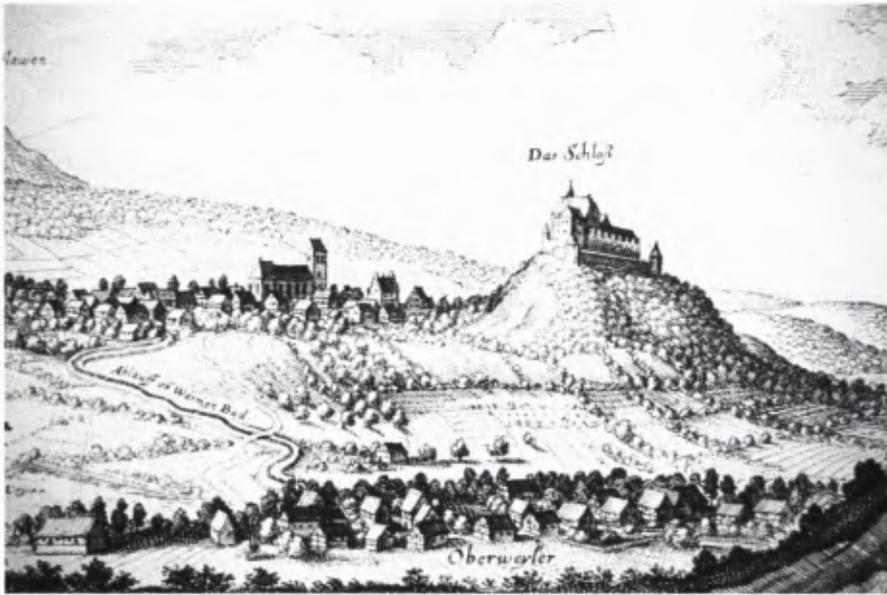
Eine warme Quelle lockte im ersten nachchristlichen Jahrhundert die Römer nach Badenweiler. Mittelpunkt ihrer Siedlung, über deren Umfang und Bedeutung noch keine abschließenden Erkenntnisse vorliegen, waren die Thermen. Sie wurden wahrscheinlich als Heilbad angelegt und benutzt. Der axialsymmetrische Gebäudekomplex mit seinen vier großen Badebecken entstand in mehreren Bauabschnitten.

Nach dem Abzug der Römer im späten 3. Jahrhundert mag die Therme von den nachrückenden Alemannen noch eine Zeitlang genutzt worden sein. Schmuckfunde aus dem 7. Jahrhundert lassen darauf schließen. Spätestens beim Bau der mittelalterlichen Burg, also im 12. Jahrhundert, wurde das Thermengebäude jedoch bereits als Baustofflieferant benutzt, und der riesige Schutthaufen, das „heindnisch Gmür“, wie er in alten Quellen hieß, blieb für Badenweiler Steinbruch. Bis zum Jahre 1784. Das „Gmür“ wurde als römische Hinterlassenschaft erkannt und auf markgräfliche Order freigelegt.

Noch im gleichen Jahr schützte man die Ruine provisorisch durch ein Bretterdach, das in den beiden Folgejahren mit Schindeln eingedeckt wurde. Der Burgvogt rechnete 1787 die Arbeiten mit 4642 Gulden ab. Dieser Schutzbau war leider nicht nur nützlich für die Erhaltung der Ruine. Eine Militäreinheit, die um 1820 in Badenweiler Quartier nahm, benutzte das Bauwerk als Pferdestall, und die Rösser zertrampelten offenbar gründlichst die Marmorplatten der Badebecken und ihrer Umgänge.

1828 wurde das Dach bei einem schlimmen Hagelunwetter vom Sturm weggerissen. Man fand die Trümmer in der Moosmatt wieder, mehr als 1 km Luftlinie von der Ruine entfernt. Mehr als zehn Jahr mußte die Ruine ohne Schutz überdauern, denn erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts konnte ein neues Dach gebaut werden, schiefergedeckt und auf ca. 50 Holzstützen dicht auf dem römischen Gemäuer aufliegend. Die Entwässerung erfolgte in die Badebecken – auch dieser Schutzbau hatte also nicht nur konservierende Wirkung.

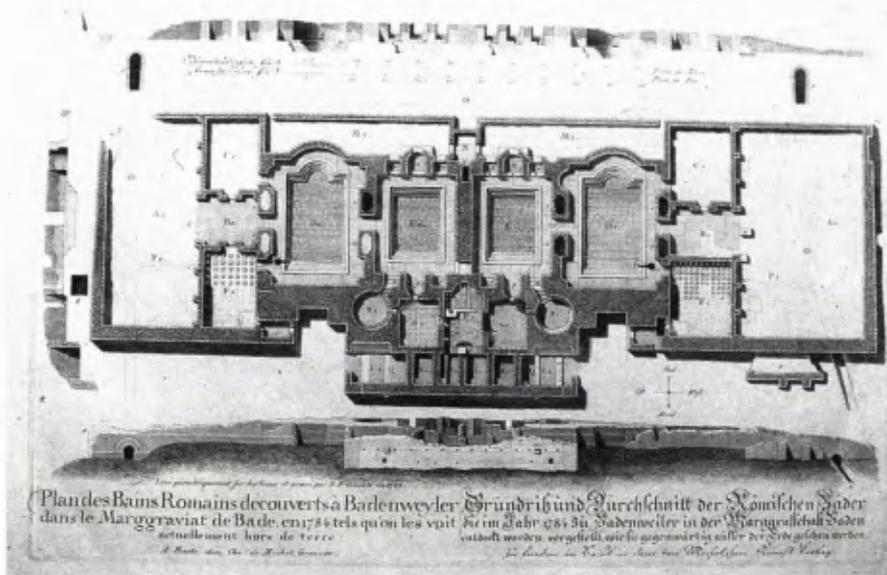
In der Kurzeitung für Badenweiler vom 18. 5. 1907 wird zur Gründung



■ 2 Der Stich von Merian zeigt zwar den „Ablauf vom warmen Bad“. Das „heidnisch Gmür“, das aus dieser Perspektive unterhalb der Kirche erscheinen müßte, war jedoch damals eine Darstellung offenbar nicht wert.

■ 3 Grundriß und Durchschnitt der Römischen Bäder, die im Jahr 1784 zu Badenweiler in der Marggraffschaft Baden entdeckt worden, vorgestellt, wie sie gegenwärtig ausser der Erde gesehen werden. „Levé géométriquement sur les lieux et gravé par G. F. Gmelin en 1785“.

■ 4 Die Lithographie (nach einer Vorlage von Chapuy) zeigt die Archäologen 1884 bei der Arbeit. Im Hintergrund die Burgruine Baden und das Belvedere.



eines Vereins zur Freilegung und Pflege der römischen Badruinen aufgerufen. Es genüge nicht, „die römischen Ruinen unter das einst mit großen Kosten sorglich errichtete Dach zu verstecken, das so niedrig ist, daß ein Überblick über die Anlage unmöglich ist, sondern es muß für eine des Bauwerks würdige luftige Bedachung gesorgt, muß vor allem ... belehrende Arbeit geleistet werden ... zur Aufhellung der Urgeschichte unseres Bades“.

Die beiden Weltkriege verhinderten, daß daraus etwas wurde. Das 100 Jahre alte Schutzdach mußte um 1950 abgetragen werden. Es wurde 1953 vom Bezirksbauamt Freiburg durch das Flachdach ersetzt, das im Moment noch die Ruine notdürftig schützt – ursprünglich ein Bauwerk von großer Leichtigkeit: Schlanke Rundstützen tragen die mit Voluten versehenen Stahlpfetten, darüber Bretterbinder, auf denen die mit Bitumpappe bedeckte Holzschalung ruht.

Leider ist davon nicht mehr viel zu sehen. Die Glasoberlichter mußten vor einigen Jahren geschlossen werden, weil es hinein regnete, und die elegante Stahlkonstruktion mußten wir durch klobige Fachwerkbinder verstärken, weil sie den Vorschriften nicht mehr genügte. An der Nord- und an der Südseite wurde die überdeckte Fläche mit zeltartigen Konstruktionen erweitert, um wichtige Ruinenteile in den Schutz einzubeziehen. Es wurde mit der Zeit immer deutlicher, daß dieses Dach den Anforderungen nicht mehr genügte.

Die aktuellen Pläne

So schrieb Dr. Dieter Planck vom Landesdenkmalamt bereits vor zehn Jah-

ren: „Durch die äußeren Einflüsse, insbesondere die Umwelteinflüsse der letzten Jahrzehnte, hat diese Ruine ... so stark gelitten, daß in den nächsten Jahren eine grundsätzliche Sanierung durchgeführt werden muß ... Wir sind der Meinung, daß die hervorragende originale Bausubstanz nur erhalten werden kann, wenn über diesem ganzen Baukörper ein vollständiges Schutzhaus errichtet wird. Das an den Seiten offene Notdach reicht bei weitem nicht aus.“

Als sich Finanzierungsmöglichkeiten abzeichneten, kamen die Beteiligten am 1. 12. 1988 im Finanzministerium zu einem Spitzengespräch zusammen. Man war sich einig darüber, daß die Ruine ein neues Schutzdach braucht, und daß die Öffentlichkeit ein Anrecht auf Zugang hat, daß darüber hinaus Erläuterungen das Verständnis unterstützen sollten. Über die Art und Weise der Realisierung gingen jedoch die Meinungen weit auseinander. Um einen für alle Seiten akzeptierbaren Kompromiß zu finden, schlug der Leiter der Bauverwaltung, MDgt. Prof. Dr. Büttner, einen Gutachterausschuß vor, in den berufen wurden:

Denkmalschutz:

Dr. Cüppers, Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier

Dr. Weber, Chef der römischen Ausgrabungen in Kempten

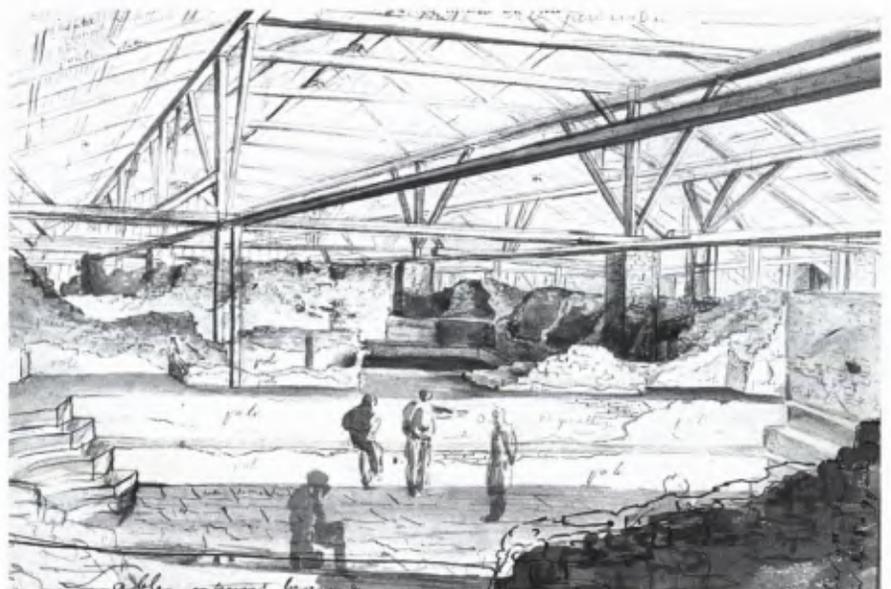
Architekten:

Prof. Dr. Linde, langjähriger Leiter der Bauverwaltung

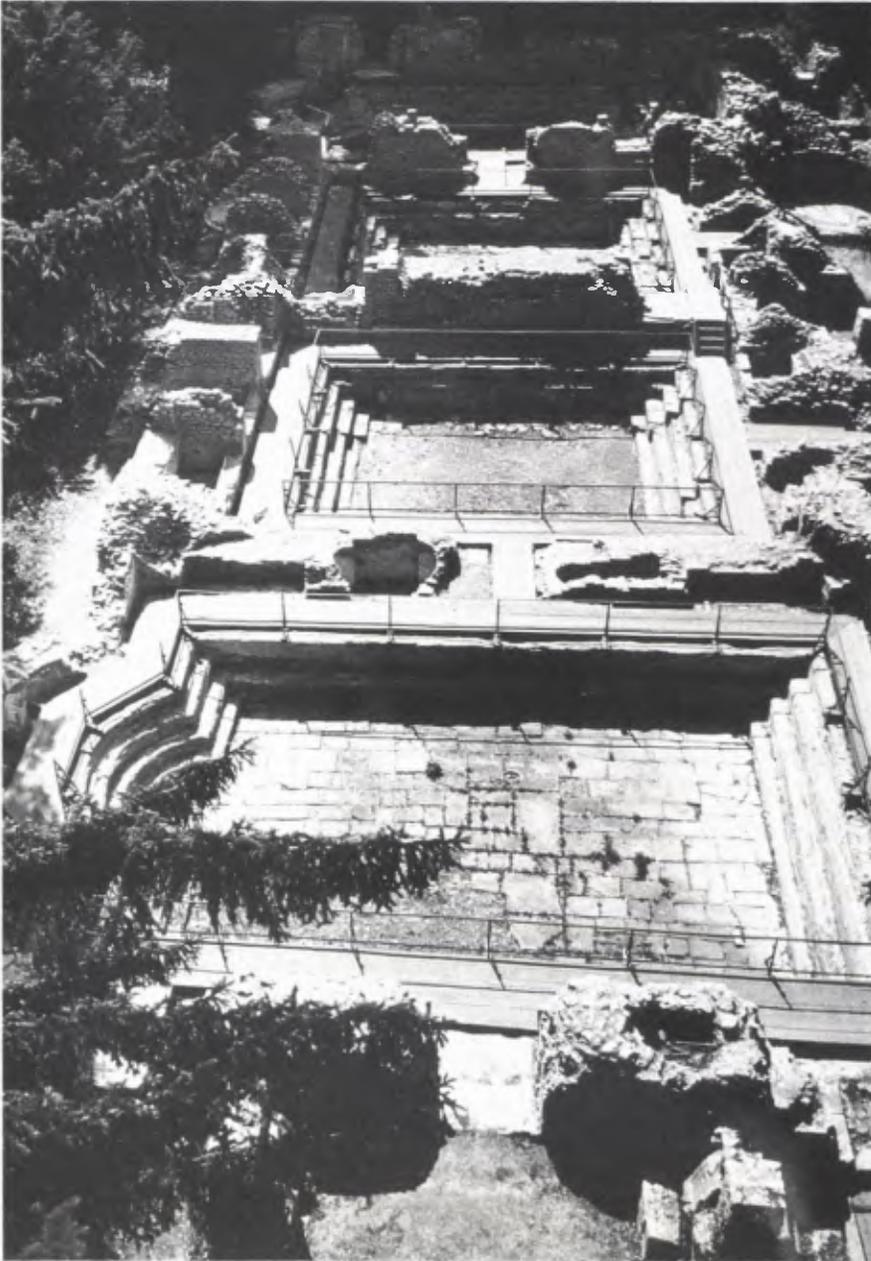
Prof. Behnisch (Olympiabauten München, Bundestag Bonn)

Prof. Wenzel (als Statiker)

Der Verfasser durfte die Protokolle schreiben und die Diskussionsergebnisse in Entwurfsskizzen festhalten.



■ 5 Römische Thermenruine, Bleistiftzeichnung aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.



■ 6 Der Abbruch des 100 Jahre alten Schutzdaches bot 1950 die Gelegenheit für ein „Aktfoto“ der Ruine.

■ 7 Die Nordostecke der Thermen, Zustand 1995.



■ 8 Der Nordteil der Thermen mit seinem provisorischen Zeltdach.



Das Gutachten wurde von allen Beteiligten in einer Schlußbesprechung am 23. 6. 1989 im Staatlichen Hochbauamt I Freiburg zur Basis des weiteren Vorgehens erklärt. Sein wesentlicher Inhalt:

- Der Schutzbau soll die Ruine (mit Ausnahme der Vorhöfe) vollständig überdecken.
- Seitliche Abschlüsse durch Schürzen, die vor die Mauerkronen gehen, die Mauern aber sichtbar lassen (Nordseite!). Dazu große Dachüberstände.
- Einblick und Durchblick durch großzügige Öffnung der Südseite (z. B. Fallwände).
- Gliederung des Daches (und damit des Baukörpers) entsprechend den darunterliegenden Ruineteilen, jedoch nicht im Sinne einer Rekonstruktion.
- Außenanlagengestaltung so, daß man die Ruine sehen, aber nicht unkontrolliert betreten kann. Einwandfreie Ableitung des Niederschlagswassers.

Die sogenannte Nutzungsanforderung, d. h. die Formulierung der Planungsaufgabe, wurde von der Liegenschaftsverwaltung auf der Grundlage des Gutachtens aufgestellt. Sie enthält darüber hinaus Vorstellungen über die Zugangsüberwachung und über die Besucherführung sowie über

die didaktische Begleitung des Rundgangs. Der Besucher soll seinen Eintritts-Chip an der Kasse der Cassiopeia-Therme erwerben oder aus einem Automaten ziehen. In die Führungslinie werden die vier Eckräume einbezogen, in denen eine Ausstellung des Archäologischen Landesmuseums über das römische Badewesen und anderes dem Besucher den geschichtlichen Hintergrund liefert.

Die Planung wurde mittlerweile begonnen. Sie ist noch nicht abgeschlossen. Was aus den geschilderten Ansätzen geworden ist, wird Ihnen anschließend Dipl.-Ing. Peter Kirch vorstellen. Er ist nicht nur der Architekt der jüngsten Umbauten im Marmorbad, sondern zur Zeit auch und vor allem mit den Entwürfen für den Schutzbau befaßt.

Ich möchte nicht schließen, ohne den Herren Dr. Filgis und Dr. Fingerlin vom Landesdenkmalamt, Herrn Johannes Helm in Badenweiler und Herrn Kirch für Auskünfte und Materialien zu diesem Vortrag zu danken.

**Ltd. Baudirektor Dipl.-Ing.
Jürgen Köhler**
Staatliches Hochbauamt I Freiburg
Mozartstraße 58
79104 Freiburg/Breisgau